

**KOLUMNE** Schweizer Firmen geben sich in Sachen «Soziale Verantwortung» gute Noten

## Gefährliche Selbstblindheit

Der Jahresbericht der Credit Suisse umfasst 474 Seiten, derjenige des Zementherstellers Lafarge Holcim 256 Seiten und der des Nahrungsmittel-Multis Nestlé rund 250 Seiten (inkl. Finanz- und Kompensationsberichte). Mindestens ebenso viel Aufmerksamkeit erheischen bei den Investoren und der Öffentlichkeit die sogenannten Corporate Social Responsibility Reports, das heisst die Berichte, welche die gesellschaftliche Verantwortung der Unternehmen beleuchten. Bei der Credit Suisse wird das auf ganzen 80 Seiten getan, bei Lafarge Holcim auf 64 und bei Nestlé auf 113 Seiten. Entsprechend der Seitenumfang auch der Bedeutung dieser Berichte, wären das stattliche Prozentzahlen.

In den letzten Jahren haben diese Hochglanzberichte, in denen die Corporate Social Responsibility (CSR) festgehalten wird, stetig an Bedeutung zugenommen. Ob sich die soziale Unternehmensverantwortung finanziell vorteilhaft auf ein Unternehmen auswirkt, spielt dabei nicht einmal die entscheidende Rolle. Der Druck der Öffentlichkeit, die ein sozialverantwortliches Verhalten als unabdingbar erachtet, ist so gross geworden, dass sich jedes Unternehmen dieser Verantwortung stellen muss. CSR-Reports sollten dabei weit mehr sein als Nachhaltigkeitsberichte. Ernst genommene CSR umfassen Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte, faire und sorgfältige Geschäftspraktiken, mitarbeiterorientierte Personalpolitik, sparsamen Einsatz von natürlichen Ressourcen, Schutz von Klima und Umwelt, nachvollziehbares und kontrolliertes Engagement vor Ort sowie Verantwortungsübernahme auch in der Lieferkette. Es geht also nicht um die Frage, was ein Unternehmen tut, sondern wie.

Die in der Schweiz ansässigen Unternehmen sind der Überzeugung, sie schreiben in ihren Berichten nicht nur, was für sie ein sozialverantwortliches Handeln wäre, sondern auch, wie sie es umsetzen. Gemäss einer letzte Woche erschienenen Corporate-Governance-Studie des Unternehmens Swipra Services sind denn auch drei Fünftel der darin interviewten Unternehmer der Ansicht, ihr Engagement in diesem Bereich sei angemessen.

Ganz anders beurteilen dies die befragten Schweizer Pensionskassen und institutionellen Anleger aus dem In- und Ausland: 36 bzw. 53 Pro-



**ESTHER GIRSBERGER**  
PUBLIZISTIN UND MODERATORIN

Die Autorin aus Zürich ist Publizistin, Moderatorin, Dozentin und Verfasserin mehrerer Bücher. Als Journalistin war sie unter anderem Chefredaktorin des «Tages-Anzeigers». Die ausgebildete Juristin (Dr. iur.) ist verheiratet und Mutter zweier Kinder. Sie ist Mitglied des Publizistischen Ausschusses der AZ Medien.

zent sagen aus, Schweizer Unternehmen würden zu wenig sozialverantwortlich handeln. Diese Gruppe verwaltet global diversifizierte Portfolios und hat so auch den Vergleich zwischen ausländischen und in der Schweiz ansässigen Firmen.

Den Schweizer Unternehmen müsste das Ergebnis zu denken geben. Institutionelle Anleger haben keinen Anlass, die Schweizer Firmen schlechtzureden. Schliesslich sind sie Aktionäre und dementsprechend am Wohl ihrer Unternehmen interessiert. Anstatt also das Umfrageergebnis mit dem Hinweis zu relativieren, man schenke der Umsetzung des sozialverantwortlichen Handelns schon beinahe zu grosse Bedeutung, sollten die Schweizer Unternehmen beispielsweise hieb- und stichfest nachweisen können, dass sie alles daransetzen, um ihre Nulltoleranz gegenüber fragwürdigem Handeln durchzusetzen.

Eine wichtige Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung von CSR auf Unternehmensebene sind die Vorbildrolle des Managements, seine Dialogbereitschaft und die Integration der CSR in die Unternehmenskultur, sagt auch Marie-Gabrielle Ineichen-Fleisch, Direktorin des Staatssekretariats für Wirtschaft. In jüngster Zeit sind es nicht wenige Firmen, die hier nicht eben mit gutem Beispiel vorangehen – man denke nur an das Verhalten des jetzt immerhin vorzeitig zurückgetretenen CEO der Raiffeisen. Aber auch um die persönliche Diversität der in der Schweiz ansässigen Firmen steht es schlecht: Während 39 Prozent der Schweizer Investoren und Pensionskassen diesen Aspekt der CSR als wichtig einschätzen, sind es bei den internationalen Investoren fast doppelt so viele, nämlich 78 Prozent.

Managerverhalten und Diversität gehören ebenso zur Corporate Social Responsibility wie die Einhaltung der Sorgfaltspflichten für Unternehmen und ihre Verantwortlichen zum Schutz von Menschenrechten und Umwelt für die gesamte Lieferkette. Letzteres ist Bestandteil der Konzernverantwortungsinitiative, eine der nächsten Nagelproben für die Schweizer Wirtschaft. Es würde den Schweizer Unternehmen also nicht schlecht anstehen, die Umfrageergebnisse obiger Studie ernst zu nehmen. Denn wenn schon professionelle Aktionäre die soziale Verantwortung der Schweizer Unternehmen infrage stellen, so tut das erst recht die Stimmbevölkerung.

**DIE KOLUMNISTEN**  
**AUS POLITIK UND WIRTSCHAFT**  
KATJA GENTINETTA, POLITIKPHILOSOPHIN UND -BERATERIN  
MARKUS GISLER, WIRTSCHAFTSPUBLIZIST  
PETER V. KUNZ, PROFESSOR FÜR WIRTSCHAFTSRECHT  
**ESTHER GIRSBERGER, PUBLIZISTIN UND MODERATORIN**  
THOMAS STRAUBHAAR, ÖKONOM UND MIGRATIONSFORSCHER  
CHRISTIAN WÄNNER, EHEM. SOLOTHURNER FINANZDIREKTOR  
HANS FAHRLÄNDER, PUBLIZIST UND EHEMALIGER CHEFREDAKTOR

### MEIEREIEN

## Herr Lüscher will nach Kirgistan

Frau Lüscher hat wieder angerufen. Ihr Mann benehme sich etwas seltsam, sagte sie. Nicht, dass sie sich sorgen würde, aber ein bisschen beunruhigt sei sie schon. Spätestens jetzt war mir klar, dass ich diesen Anruf niemals hätte annehmen dürfen.

Zu spät - Frau Lüscher redete. Sie habe gemeinsam mit ihrem Mann die neuen Reisekataloge studiert, die den Lüscher auch in diesem Herbst kiloweise zugeschickt worden seien. Das machten sie schon seit Jah-



von Jörg Meier

ren so, sagte Frau Lüscher: Die vielen bunten Kataloge durchblättern und sich ausdenken, wohin sie das nächste Jahr reisen könnten. Ganz oben auf der Warteliste stehe eine richtig grosse Kreuzfahrt - oder mindestens die Hurtigruten. An zweiter Stelle folge Südamerika, aber erst nach dem Spanischkurs. Auch Australien würde ihr gefallen, sagte Frau Lüscher, und zwar schon seit sie als Kind «Skippy, das Buschkänguru» im Fernsehen gesehen habe. Interessiert hätte sie auch die Busreise durch das Baltikum. Aber eigentlich bleibe man dann doch jedes Jahr eher in der Nähe. Denn der Herr Lüscher fliege nicht gerne und ihr persönlich gefalle es sowieso in der Schweiz am besten.

Doch diesmal sei alles anders, sagte Frau Lüscher und ihre Stimme stockte. Ihr Mann habe im Internet eine Reise gefunden, die er unbedingt machen möchte. Ohne Frau Lüscher. Er wolle mit dem Motorrad über die Seidenstrasse bis nach Kirgistan fahren. Dabei habe er doch gar keinen Töff. Das sei überhaupt kein Problem. Der Reiseveranstalter biete günstig Mietmaschinen an, habe ihr Herr Lüscher erklärt. Einen Monat lang werde er unterwegs sein. «Wissen Sie, wo man diese Reise buchen kann?», fragte ich, vielleicht etwas zu begeistert. Frau Lüscher legte wortlos auf.

@joerg.meier@chmedia.ch

### APROPOS

## Menschen ersetzen Roboter

Unheimlich ist es: Roboter bauen Autos, operieren Menschen und neuerdings schreiben sie auch journalistische Texte. Da macht man sich natürlich Gedanken über den eigenen Arbeitsplatz. Noch sind die Arbeitslosenzahlen tief, aber wie ist es in zehn Jahren? Werden uns bis dann die Roboter ersetzt haben? Oder bleiben wenigstens noch ein paar Bullshit-Jobs übrig, für die die Roboter zu intelligent sind?

Aufgrund von Beobachtungen auf meinem Arbeitsweg kann ich nun Entwarnung geben. Offensichtlich zeichnet sich bereits ein Gegentrend ab. Immer mehr Lichtsignale, die nichts anderes sind als Roboterpolizisten, werden durch Verkehrsregler aus Fleisch und Blut ersetzt. An zwei von drei grossen Kreuzungen, die ich auf meiner Pendlerstrecke überquere, steht eine Dame oder ein Herr mit eleganten Handschuhen. Mit einer sanften, aber energischen Handbewegung bremsen die Verkehrsdirigenten die heranbrausenden Autos, sobald sich ein Fussgänger nähert. Wenn man dann den Zebrastreifen betritt, winken sie. Während man erhaben über den Fussgängerstreifen schreitet, glaubt man in ihrer Bewegung eine leichte Verbeugung zu erkennen. Eine solche Grazie bekommt keine Ampel dieser Welt hin. Das muss der Grund sein für den vermehrten Einsatz humaner Verkehrsampeln.

♦ Pascal Ritter



### ANSICHTSSACHE von Max Dohner

Vielleicht sind sie nicht die Erfinder des Fastfood, aber dessen Weltmeister – die vielen Köchinnen und Köche der asiatischen ... sagen wir es etepetete: Strassenkulinarik. Hier greift eine Meisterin in Hongkong gerade zur Chilibüchse, um ihre Fischbällchen zu würzen, beliebt bei jungen Flaneuren. Nicht nur wegen des köstlichen Geschmacks, sondern weil hier jeder ein politisches Zeichen setzt, der

Fischbällchen verspeist. Vor zwei Jahren gipfelte die sogenannte Fischbällchen-Revolution in der Aktion militanter Fischbällchen-Protestler, die eine siedend heisse und natürlich illegale Fischbällchen-Garküche gegen chinesische Kontrolleure stiessen, angeblich Hygiene-Inspektoren. In Hongkong schmeckt der zunehmende Einfluss aus Peking überhaupt nicht.

FOTO: ALEX HOFFORD/KEY